elke wree

LEBENSLINIEN

elke wree

LEBENSLINIEN

Lytos, 2020, 56 x 76 cm, Tusche

„Transparent, empfänglich, durchlässig, undurchlässig“

Kirsten Claudia Voigt

„Lebenslinien“. Wer ihren Verlauf nachverfolgt, sieht sich mit der Frage konfrontiert, was sie – gerade, krumm, energisch gezogen oder verschlungen und fragil – beschreiben. Von welchen Haltungen, Entscheidungen, Zufällen zeugen sie? Und in Summe, im „Lebenswerk“, von wieviel prinzipieller oder errungener „Freiheit“?

Das Kunstwerk in statu nascendi birgt für seine Urheberin prinzipiell und Mal um Mal die Möglichkeit „freier“ Entscheidung, Äußerung und selbstbestimmten Handelns. Es ist – mit allen Versprechen und Risiken – realer „Ort“ von Autonomie und damit metaphorische „Utopie“, als Nicht-Ort, eines anderen, grundsätzlich emanzipierten Lebens. Die Befreiung vom Gegenstand hat den Grad dieser ästhetischen Freiheitsoptionen vor mehr als einem Jahrhundert exponentiell wachsen lassen, und die Absage an die Form wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer Weltformel für eine Befreiung, die dem Individuellen maximalen Raum verschaffte.

Elke Wree hat ihn gesucht, sich in ihm gefunden und sich immer wieder für die Linie entschieden – für die Linie als Spur und Struktur, für die Farbe als Temperatur, Stimmungswert und Reiz, für die Helligkeit als optimistisches Ostinato und für die Versöhnung mit den Schatten, den schönen und den schreckenden. Es war nie ein – typisch deutscher, schwerblütiger oder brachialer – expressiver Furor, der sie antrieb, sondern ein vitaler, weiblicher und anmutiger Elan, der Automatisches mit formaler Disziplin und schöpferischer Insistenz paarte. Die Balance, die Heiterkeit dieser Werke ist erarbeitet, weder naiv noch ungebrochen.

Elke Wrees künstlerisches Temperament – und das spielt für die Entscheidung für das „Informel“ eine basale Rolle – war früh feinsinnig kalibriert, die Künstlerin auf eine Zusammenführung von Eindruck und Emotion, die Vermittlung von Außen- und Innenwelt orientiert. Ihre Werke sind bis heute meditativ, quecksilbrig, lyrisch und vieldeutig, weil komplex ist, was sie wahrnimmt und empfindet. Und doch stellt sich Mal um Mal Klarheit ein. Etwa in einer betörend lebendigen

Tuschzeichnung (ohne Titel) aus dem Jahr 2020 (S. 13), die den Betrachterblick zu einem Wirbeln, einem Tanz auf der Fläche und nur ganz leicht und schwebend hinein in einen suggerierten Bildraum auffordert, oder in einer anderen Arbeit (S. 12), in der sie die sensibel kurz getakteten, sanft vibrierenden, auch brüchigen Linienstücke so anordnet, dass sich die Komposition scheinplastisch über die Fläche krümmt. Bewegungen fügen sich zu einer weitmaschigen Form, die annähernd Gestalt gewinnt – etwas buckelt da wie ein Berg, etwas strömt, rinnt, rieselt und reißt ab. Der Gestus, mit dem Elke Wree Grenzen – zwischen der Realität ihrer Mittel und den mit ihnen erzeugten metaphorischen Illusionen – angeht, andeutet, überspielt und verschiebt, ist zart, abwägend, oft Ergebnis eines längeren tastenden Prozesses. Strukturgebendes, Spontanes und Zufälliges mischen sich in den Gemälden. Dichte oder Offenheit variieren von Werk zu Werk und insgesamt – das zeigt der Ausschnitt aus ihrem Schaffen, den dieser Katalog mit Arbeiten der letzten gut zwei Jahre zusammenfasst – gestattet sie sich Freiheit in jeder Hinsicht. Vom orthodoxen Pfad reiner skripturaler oder malerischer Abstraktion weicht sie ab, wenn sie neben den schleierhaft erahnbaren, schnabelbewehrten *Nebelwesen* im Unterholz ihrer Bildlandschaften plötzlich klar figurativ Vögel auftauchen oder in einer hellen Nacht den buttergelben Mond über hohem Horizont aufgehen lässt. Im Wesentlichen bleiben die sommerlichen Stimmungen und der *Vogelflug* aber ungegenständliche Bewegungen parallel zu erlebten Atmosphären oder beobachteten Phänomenen.

Das Flächenweiß trägt – ob als Grundierung der Gemälde oder als brachliegender Papierton – eine breite Palette. Keine Angst vor Rot, Gelb und Blau in den *Nachtgedanken* und auch nicht vor Akkorden aus Orange, Rosa und Magenta in *Ithanos* oder Zweiklängen von Türkis und Violett in *Moonlight*. Und keine Angst vor dem Schwarz, das Schrunden zeichnet, Risse öffnet, sich manchmal breit verflüssigt. Denn noch öfter agiert es nicht als zersetzende, sondern als treibende, rhythmisierende Kraft, als Unruhe, als Klammer, die das Farbgeschehen sanft zusammenhält. Schwarze Gesten verhaken sich struppig, verdichten sich zu Fetzen, Resten zerstörter Zeichen. Manchmal erscheint die Linie scharf und splittrig wie eine Scherbenkante. Mal ist sie glatte Bruchlinie, mal als Spur der Hand Fragment eines Plans oder einer Erinnerung. Mit diesem Schwarz und Brauntönen lassen sich aber auch zitternde Gräser botanisieren, in ihrer dürren Zerbrechlichkeit mit Individuen und Lebenslinien verwandt.

Aufgewachsen mit dem Blick aufs Meer, Düne, Strandhafer und Gischt, geprägt von Erfahrungen von Weite und Unverstelltheit, hat Elke Wree sich und ihrem Arbeiten diesen Horizont bewahrt. Ihre Kunst- und Lebenslinien sind bestimmt von der Wahrnehmung des Natürlichen, dessen Fülle, Flüssigkeit und Flüchtigkeit. Ihre Werke entstehen aus einem durchlässigen und geborgenen Gefühl für ein In-der-gewachsenen-und-wachsenden-Welt-sein, für das sich poetische Parallelen finden lassen – etwa jene, die Walt Whitman in „Wir zwei, wie lange wurden wir genarrt“ verdichtete:

„[...] Wir sind Natur, lange waren wir abwesend, doch jetzt kehren wir zurück,
Wir werden Pflanzen, Strünke, Blattwerk, Wurzeln, Borke,
Wir sind ins Erdreich gebettet, wir sind Fels,
Wir sind Eichen, wir wachsen in den Lichtungen Seite an Seite,
Wir grasen, wir sind Zwei inmitten wilder Herden, impulsiv wie nur was, [...]
Wir sind zwei Raubfalken, wir segeln droben und sehen hinab, [...]
Wir sind zwei Wolken, die vormittags und nachmittags über die Köpfe ziehen,
Wir sind Meere, die sich mischen, wir sind zwei jener fröhlichen Wellen,
die übereinander rollen und sich gegenseitig durchnässen,
Wir sind, was die Atmosphäre ist, transparent, empfänglich, durchlässig,
undurchlässig, [...]
Wir haben alles außer Freiheit, alles außer unserer Freude für nichtig erklärt.“ [1]

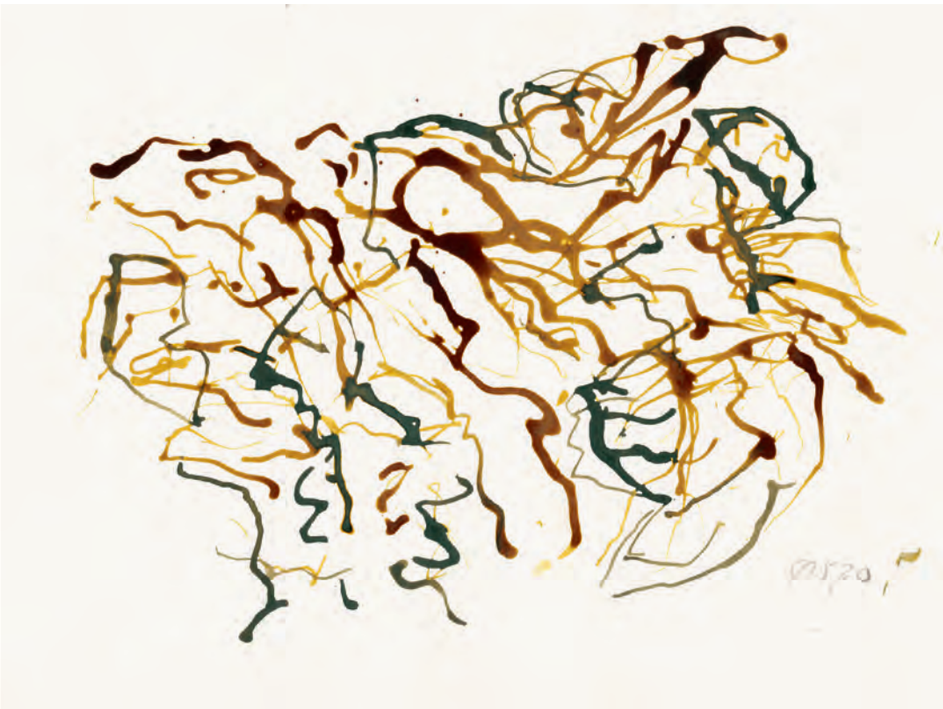
1 Walt Whitman: *Grasblätter*, Nach der Ausgabe von 1891-92 erstmals vollständig übertragen und herausgegeben von Jürgen Brôcan, München 2009, „Wir zwei, wie lange wurden wir genarrt“, S. 144f.

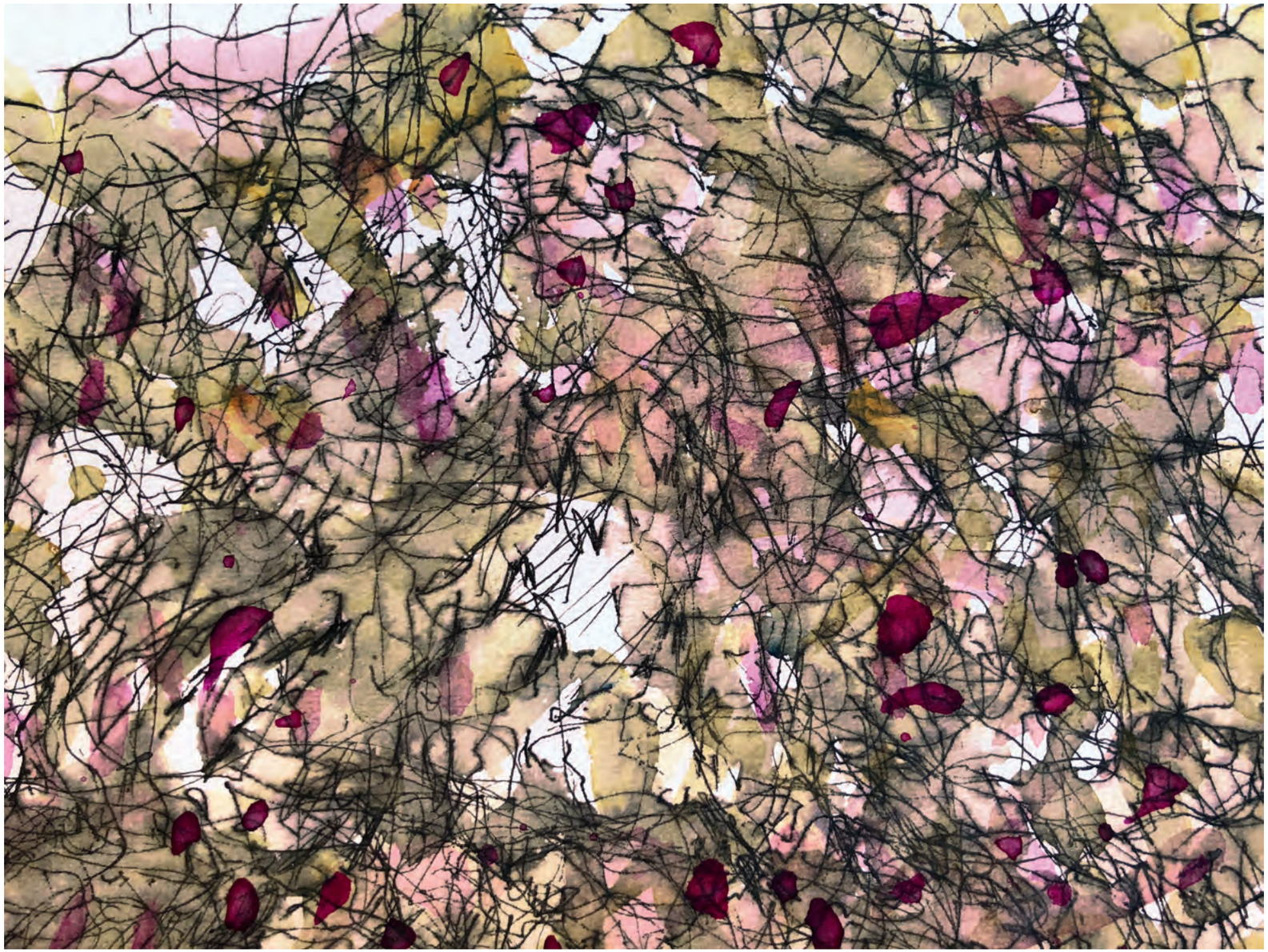
8 | **Lynara**, 2020, 56 x 76 cm, Tusche

Oleam, 2020, 56 x 76 cm, Tusche | 9

10 | **Ithanos**, 2018, 56 x 76 cm, Tusche

Certado, 2018, 56 x 76 cm, Tusche | 11





> **Roter Mond**, 2019, 100 x 140 cm, Öl/Lwd.
>> **Nachtgedanken**, 2019, 100 x 140 cm, Öl/Lwd.
>>> **Winternacht**, 2019, 100 x 140 cm, Öl/Lwd.

Sondrio, 2020, 23 x 30 cm, Aquarell/Tintenstift

28 | **Helle Nacht**, 2018, 90 x 110 cm, Öl/Lwd.

Nebelfeld, 2018, 90 x 110 cm, Öl/Lwd. | 29

30 | **Oresa**, 2019, 90 x 110 cm, Öl/Lwd.

Lichtmeer, 2019, 90 x 110 cm, Öl/Lwd. | 31

32 | **Moonlight**, 2019, 90 x 110 cm, Öl/Lwd.

Hope, 2018, 90 x 110 cm, Öl/Lwd. | 33

34 | **Ostama**, 2018, 80 x 110 cm, Öl/Lwd.

36 | **Vogelflug**, 2018, 80 x 110 cm, Öl/Lwd.

40 | **Estelmar I**, 2019, 90 x 110 cm, Öl/Lwd.

Estelmar II, 2019, 90 x 110 cm, Öl/Lwd. | 41

Yamar, 2019, 56 x 76 cm, Tusche

44 | **Gräser I**, 2019, 60 x 85 cm, Tusche

Gräser II, 2019, 60 x 85 cm, Tusche | 45

Dämmerung, 2016, 35 x 47 cm, Tusche/Ölkreide

Biografie

1940 ⊣ geboren in Flensburg, Studium der Kunstgeschichte in Kiel, künstlerische Ausbildung an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe (Heinrich Klumbies) und an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste Berlin (Hann Trier), **1967 – 1969** ⊣ DAAD-Stipendium für Paris, **2004** ⊣ Hanna-Nagel-Preis in Karlsruhe, Mitglied des Künstlerbundes Baden-Württemberg, lebt und arbeitet in Karlsruhe.

Einzelausstellungen (Auswahl)

1968 ⊣ Centre Culturel International de la Cité Universitaire, Paris, **1969** ⊣ Maison de l'Allemagne, Paris **1974** ⊣ Galerie Sandkorn, Karlsruhe, **1976** ⊣ Galerie Landesgirokasse, Stuttgart (m. Wolfgang Henning), **1978** ⊣ Städtische Galerie Tuttlingen (m. Heinrich Klumbies), **1982** ⊣ Kunstverein im Städtischen Museum Flensburg, **1983** ⊣ Galerie Hilbur, Karlsruhe (m. Heinrich Klumbies), **1988** ⊣ Galerie Hilbur, Karlsruhe (m. Rotraud Chudzik u. Rolf Urban), Galerie im Torschloss, Tettnang, Kreismuseum Prinzeßhof Itzehoe und Schifffahrtsmuseum Flensburg, Städtische Galerie Schwarzes Kloster Freiburg (m. Franziska Plate u. Ursula Schlottmann), **1994** ⊣ BBBank Karlsruhe, **1998** ⊣ Galerie Hilbur (m. Rotraud Chudzik u. Rolf Urban), **1999** ⊣ Galerie Renate Kammer, Hamburg, **2000** ⊣ Hans-Thoma-Gesellschaft, Kunstverein Reutlingen (m. Hannelore Neeb), **2001** ⊣ Kunstforum Hohenwart, Pforzheim, **2003** ⊣ Schifffahrtsmuseum Flensburg, Galerie Knecht, Karlsruhe (m. Holger Walter), **2004** ⊣ Galerie Joachim Höltje (galerie joho), Tübingen, Hanna-Nagel-Preis, Badischer Kunstverein Karlsruhe, Generalbundesanwaltschaft Karlsruhe (m. Jens Trimpin), **2006** ⊣ Kunstverein Germersheim im Zeughaus (m. Jens Trimpin), Forschungszentrum Karlsruhe, **2008** ⊣ Herbert-Weisenburger-Stiftung, Rastatt, **2009** ⊣ Galerie Alfred Knecht, Karlsruhe (m. Franz Bernhard), **2013** ⊣ Nürtingen, Kreuzkirche (Kulturamt der Stadt), **2014** ⊣ Museum Ettlingen, Schloss, **2015** ⊣ Galerie Cyprian Brenner, Schwäbisch Hall (m. Silvia Siemes), **2016** ⊣ Galerie Knecht und Burster, Karlsruhe **2017** ⊣ Lorraine Ogilvie Gallery, Marburg, **2018** ⊣ art Karlsruhe, Galerie Knecht und Burster, Karlsruhe, **2019** ⊣ Kunstforum Hohenwart, Pforzheim, Haus der Betriebswirtschaft, Universität Hamburg, **2020** ⊣ Südwestgalerie, Hüttlingen, Galerie Knecht und Burster, Karlsruhe, Kunstverein Das Damianstor, Bruchsal

 o.T., 2020, 23 x 30 cm, Tusche

Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
Elke Wree: Lebenslinien,
Galerie Knecht und Burster, Karlsruhe
© Text: Kirsten Claudia Voigt
© Fotos: Elke Wree
Layout und Satz: Neues Sortiment,
Dagmar Geiger Kevin Wells GbR, Karlsruhe